

18.03.1901

Stadttheater: Oper.

Lohengrin, große romantische Oper in 3 Akten  
von Richard Wagner.

Unter den schmerzlich zu empfindenden Lücken, die unser heuriges Opern-Ensemble erleiden wird, ist eine der am schwersten ausfüllbaren die, welche uns der Weggang unseres ausgezeichneten Helden-Baritons, des Herrn Beeg, droht. Um so erfreulicher ist es, daß gleich der erste Bewerber um die Nachfolge bei seinem ersten Auftreten die günstigsten Erwartungen erweckt. Herr von Ulmann, der gestern als Friedrich von Telramund debütierte, kommt zunächst hinsichtlich der Bühnenerscheinung Herrn Beeg ziemlich gleich. Er ist ihm an Figur so ähnlich, daß man bei der übereinstimmenden Maske erst genauer zusehen mußte, um sich zu überzeugen, daß nicht Herr Beeg auf der Bühne stand. Diese Aehnlichkeit der Figur, vereint mit einer in dieser Maske jedenfalls prachtvoll wirkenden Kopf und ausdrucksvollen Gesichtszügen, ist schon ein nicht zu unterschätzendes Moment für die Beurteilung des Debutanten. Dazu kommt noch ein hervorragendes stimmliches Material, das nicht nur mächtig, sondern auch prächtig wirkt. Die technische Ausbildung läßt sich freilich nach dieser Rolle nur teilweise beurteilen und es wäre dringen wünschenswert, den Künstler noch als Don Juan und als Hans Sachs, vielleicht auch als Heiling hören zu können, um zu einem abschließenden Urteil über seine gesangliche Leistungsfähigkeit zu gelangen. Jedenfalls wären diese Rollen für eine Beurteilung wichtiger, als sein Rigoletto, der ja als weiteres „Debut“ in Aussicht gestellt ist. Als Telramund gab der Sänger oft mehr Sprech- als Gesangton. Im allgemeinen scheint seine Vokalisation noch viel zu dunkel – zum Teil durch ungenügendes Öffnen des Mundes – und wirkt dadurch häufig unfrei. Die Höhe ist jedenfalls tragfähiger, als die Tiefe. Die *mezza voce* ist noch hauchig und kernlos, hat zu wenig Tragfähigkeit, da der Künstler sie, statt mit der *voix mixte*, mit Falset – auch in tieferer Lage, – singt. Infolge dessen kommen oft gute Intonationen nicht zu ihrem vollen Rechte. Abgesehen von dieser Inkongruenz zwischen Wollen und Können singt Herr v. Ulmann mit lebhaftem und oft warmem Ausdruck. Ebenso ist sein Spiel sehr lebendig und wirksam.

Jedenfalls gewährt seine diesmalige Leistung den Eindruck, daß er für unsere Bühne eine günstige Acquisition wäre; was ihm gesanglich noch zur Vollkommenheit fehlt, sind Dinge, die sich verhältnismäßig schnell – ernstes Streben natürlich vorausgesetzt – erreichen [!]lassen, so daß der Gesamteindruck des Debuts durchaus günstig und verheißungsvoll ist.

Im übrigen war die Aufführung, soweit ich sie gesehen, also in den ersten zwei Akten ungefähr auf gleicher Höhe, wie die früheren. Bekanntlich gehört „Lohengrin“ zu den glänzendsten Leistungen unserer Bühne. Fräulein Hubenia als Elsa und Herr Bassermann als Lohengrin gaben wieder einmal ihr allerbestes, und auch Frau Breithaupt war in ihrer Glanzrolle als Ortrud wieder meist vortrefflich. Daß sie in der Szene vor dem Münster falsch intonierte und infolgedessen in ihrer ganzen ersten Anrede falsch sang, soll ihr angesichts der sonst ausgezeichneten Leistung nicht allzu schwer angerechnet werden, das gehört zu den Zufälligkeiten, denen jeder Bühnensänger ausgesetzt ist. Herr Rapp war als König Heinrich wieder höchst lobenswert. Das Pagenquartett erinnerte durch seine Zusammensetzung, in der mir der Name eines Frl. Thomson als neu auffiel, daran, daß wir eines der begabtesten und brauchbarsten Mitglieder unserer Bühne, Frau Schubert-Saak, auffallend lange nicht gesehen haben. Die Chöre behaupteten sich mit Anstand, das Orchester mit Auszeichnung. Am Schlusse des ersten Aktes wurden nicht nur Fräulein Hubenia und Herr Bassermann, sondern auch der Debutant durch Kränze geehrt.